

Der Papstbesuch in Sri Lanka und in den Philippinen

GEORG EVERS

Dass Papst Franziskus im Januar 2015, vorrangig zu Besuchen europäischer oder nordamerikanischer Ortskirchen eine Asienreise nach Sri Lanka und in die Philippinen unternahm, ist ein Zeichen für die besondere Aufmerksamkeit und Bedeutung, die er dem großen Kontinent Asien und den asiatischen Ortskirchen beimisst. Interesse für Asien hatte Papst Franziskus schon als junger Jesuit gezeigt, als er sich für den Einsatz als Missionar in Japan meldete, aber wegen gesundheitlicher Probleme nicht ausgesandt wurde. Mit Ausnahme der Philippinen und Südkoreas sind Christen in den meisten asiatischen Ländern zwar eine kleine Minderheit, aber aus den asiatischen Ortskirchen sind in den letzten Jahrzehnten wertvolle Beiträge auf den Gebieten der Evangelisierung, der Inkulturation, des interreligiösen Dialogs und vor allem auch des sozialen Engagements für die Armen gekommen. Dies sind alles Anliegen, die Papst Franziskus als die zentralen Themen und Aufgaben seines Papstdienstes ansieht. Sri Lanka und die Philippinen, die beiden asiatischen Länder, die Ziel seiner Reise waren, sind sicher nur sehr unterschiedlich typisch für die Vielfalt der Situationen, in denen sich asiatische Ortskirchen befinden. Aber sie geben Papst Franziskus die Möglichkeit, über die örtlichen Besonderheiten hinaus auch grundsätzlich sich zu den Herausforderungen der asiatischen Kirchen zu äußern. Die Situation der Christen in der VR China ist dabei sicher immer im Hintergrund. Mehrfach hat Papst Franziskus deutlich gemacht, wie wichtig der Aufbau normaler Beziehungen zur chinesischen Regierung für ihn ist und wie sehr er sich um das Schicksal der chinesischen Christen sorgt. Wie schon bei seinem Besuch in Korea hat Papst Franziskus, als er auf dem Rückflug von den Philippinen über chinesisches Territorium flog, ein Grußtelegramm mit Segenswünschen und Ausdruck seiner Hochachtung für das chinesische Volk an Präsident Xi Jinping gesandt. Vor Journalisten, die mit ihm in derselben Maschine zurückflogen, drückte der Papst seine Bereitschaft aus, die VR China jederzeit zu besuchen, sollte von dort eine Einladung kommen.

Besuch in Sri Lanka, 13.–15. Januar 2015

Im Vorfeld des Besuches von Papst Franziskus in Sri Lanka gab es Proteste buddhistischer radikaler Kreise, die gegen den Besuch Stimmung machten und Papst Franziskus aufforderten, sich für die Verunglimpfung des Buddhismus durch christliche Missionare zu entschuldigen. Dann gab es Versuche des Präsidenten Mahinda Rajapaksa, den Papstbesuch für seine politischen Ziele zu

instrumentalisieren, indem er kurzfristig Präsidentschaftswahlen ansetzte, die am 8. Januar 2015, nur 5 Tage vor der geplanten Ankunft des Papstes in Sri Lanka, abgehalten wurden. Es gab daher viele Stimmen, die sich für eine Absage bzw. eine Verschiebung der Papstreise aussprachen. Umso überraschender war, dass die von Mahinda Rajapaksa so selbstherrlich angestrebte Wiederwahl mit einer großen Überraschung endete, da Maithripala Sirisena, der gemeinsame Kandidat aller Oppositionsparteien, die Präsidentschaftswahl mit 52,49 Prozent der Stimmen überzeugend gewann. Genauso überraschend war, dass der unterlegene Mahinda Rajapaksa seine Niederlage eingestand und so die glatte Amtsübergabe an seinen Nachfolger ermöglichte und so die befürchteten gewaltsamen Auseinandersetzungen zum Glück ausblieben. Diese überraschenden politischen Entwicklungen haben den Besuch von Papst Franziskus in Sri Lanka vom 13.–15. Januar um einiges leichter gemacht. In seiner ersten öffentlichen Rede im neuen Amt konnte so der neue Präsident Maithripala Sirisena den Papst nach seiner Landung in Colombo begrüßen. In seiner Erwiderung auf die Grußworte sagte der Papst zum Ziel seiner Reise, dass er gekommen sei, »um die Katholiken dieser Insel zu treffen, sie zu ermutigen und mit ihnen zu beten«. Der hauptsächliche Anlass seiner Reise sei die Heiligsprechung von Joseph Vaz, der auch für Nicht-Katholiken ein Beispiel sein könne. Damit hatte Papst Franziskus den vorrangig pastoralen Aspekt seiner Reise deutlich gemacht. Doch sprach er in seiner ersten Rede auch die wegen der bisher nicht aufgearbeiteten Menschenrechtsverletzungen durch den jahrzehntelangen Bürgerkrieg bestehenden offenen Wunden an. Dieses bittere Erbe von Ungerechtigkeit, Feindseligkeit und Misstrauen, so der Papst, könnte nur durch Versöhnung, Solidarität und Bemühungen um Frieden geheilt werden. Grundvoraussetzung dafür sei die Suche nach Wahrheit, nicht um alte Wunden wieder zu öffnen, sondern als Forderung der Gerechtigkeit, um Heilung herbeizuführen und Einheit zu fördern. Der erste Programmpunkt war das Treffen mit Vertretern der in Sri Lanka beheimateten Religionsgemeinschaften von Buddhisten, Hindus und Muslimen. In Sri Lanka sind die Buddhisten mit 70 Prozent Anteil an der Bevölkerung die stärkste Religionsgemeinschaft, während Hindus mit 12,6 Prozent, Muslime mit 9,6 Prozent und Christen mit 7,4 Prozent religiöse Minderheiten verkörpern. Vor ziemlich genau zwanzig Jahren hatte Johannes Paul II. in Colombo sich ebenfalls mit Vertretern der Religionsgemeinschaften getroffen. Damals stand dieses Treffen ganz im Schatten einer Kontroverse, die Johannes Paul II. durch kritische Aussagen zum Buddhismus in einem Interview mit einem italienischen Journalisten ausgelöst hatte. Darin hatte der Papst zum Buddhismus festgehalten, dass dieser weniger eine Religion sondern vielmehr eine »negative Philosophie« darstelle, worauf einige buddhistische Mönche der Begegnung mit Johannes Paul II. fernblieben. Auch wenn zwanzig Jahre später wieder einige buddhistische Mönche im Vorfeld Stimmung gegen den Besuch gemacht hatten, wurde Papst Franziskus mit großer Offenheit und Ehrerbietung von den Vertretern der Religionsgemeinschaften Sri Lankas empfangen. In seiner Rede ging Papst Franziskus weniger auf die spezifischen Eigenarten der Religionen ein. Er hat vielmehr die gemeinsame Aufgabe aller religiösen Kräfte des Landes herausgestellt, für Hei-

lung und Einheit sich einzusetzen, um die Wunden von Konflikt und Spaltung in der Gesellschaft Sri Lankas zu überwinden. In Ehrerbietung gegenüber den religiösen Traditionen des Landes sei die katholische Kirche bereit, in interreligiöser Zusammenarbeit mit Respekt vor den verschiedenen Glaubensüberzeugungen, Traditionen und Gewohnheiten mit allen Menschen guten Willens zusammenzuarbeiten. Dabei sagte er: »Wir müssen unsere Gemeinschaften klar und unzweideutig auffordern, die Grundsätze des Friedens und der Koexistenz, die sich in jeder Religion finden, uneingeschränkt zu leben und Gewalttaten zu verurteilen.«

In einem großen Gottesdienst in Colombo hat Papst Franziskus die Heiligsprechung von Joseph Vaz vorgenommen, den er als einen Priester und Missionar, der für Versöhnung und Verständigung gewirkt habe, herausstellte. Der 1651 in Benaulin in der portugiesischen Kolonie Goa geborene Joseph Vaz hatte zunächst in Indien als Generalvikar und Gründer einer Ordensgemeinschaft in der Tradition des Oratoriums von Philip Neri apostolisch gewirkt. 1687 ist er, als einfacher Arbeiter verkleidet, nach Ceylon, heute Sri Lanka, gegangen, um den dort lebenden Katholiken apostolisch beizustehen, die von den calvinistischen Holländern an der Ausübung ihres Glaubens gehindert wurden. Die Heiligsprechung von Joseph Vaz ist daher für die Ortskirche Sri Lankas ein wichtiger Meilenstein in ihrer Missions- und Kirchengeschichte.

Ein weiterer Höhepunkt war der Besuch des Papstes im Marienwallfahrtsort Madhu im Norden des Landes, in der mehrheitlich von Tamilen bewohnten Diözese Mannar. Der Wallfahrtsort liegt mitten in dem während des Bürgerkriegs umkämpften Gebiet, das immer noch von den Nachwirkungen der blutigen Auseinandersetzung gekennzeichnet ist. Es ist jetzt knapp über fünf Jahre her, dass 2009 der Bürgerkrieg blutig beendet wurde. Der Hauptgrund für die weiterhin ausstehende Versöhnung zwischen den Volksgruppen von Tamilen und Singhalesen ist die Weigerung der Regierung, eine unabhängige Untersuchung der vielen Menschenrechtsverletzungen zuzulassen, die vor allem in der Endphase des Konflikts begangen wurden. Papst Franziskus rief die Angehörigen der tamilischen und singhalesischen Bevölkerung auf, die durch Hass, Gewalt und Zerstörung aufgerissenen Wunden durch echte Reue und Buße heilen zu helfen, um so Versöhnung und Einheit zu schaffen. Maria sei ein Vorbild, da sie den Mördern ihres Sohnes vergeben habe.

Der Besuch des Papstes kam durch die aktuellen politischen Ereignisse wider Erwarten zum »richtigen Zeitpunkt«. Denn der Aufruf des Papstes zur Versöhnung und Einheit fiel in der mit der Wahl des neuen Präsidenten Maithripala Sirisena gegebenen Aufbruchsstimmung auf fruchtbaren Boden und hat dem Prozess der nationalen Versöhnung Auftrieb gegeben. Versöhnlich war auch eine kurze Begegnung mit dem abgewählten Präsidenten Mahinda Rajapaksa, dem der Papst für seine Einladung nach Sri Lanka dankte. Die Spende von 7000 US-Dollar, die die katholische Kirche Sri Lankas Papst Franziskus für seinen Einsatz für die Armen schenkte, ist ein Zeichen, dass Papstreisen nicht wie früher die Ortskirchen belasten müssen, sondern für die Armen, die dem Papst so am Herzen liegen, Gewinn abwerfen können. In den Philippinen war es wesentlich

schwieriger, die Kosten für den Papstbesuch niedrig zu halten. Die Regierung Aquino hat sehr viel Geld für die Sicherheit in Barrikaden und Straßensperren ausgegeben.

Besuch in den Philippinen, 15.–18. Januar 2015

Der erste Besuch eines Papstes in den Philippinen hat vom 27.–29. November 1970 stattgefunden, als Paul VI. die Philippinen besuchte. Neben der Eröffnung von Radio Veritas ist es vor allem die Begegnung mit den zu diesem Anlass in Manila zusammengekommenen Bischöfen der asiatischen Ortskirchen gewesen, aus der als Instrument für eine weitere ständige Zusammenarbeit die Vereinigung der Asiatischen Bischofskonferenzen (FABC) entstanden ist. Danach hat Johannes Paul II. zweimal die Philippinen besucht. Das erste Mal vom 17.–22. Februar 1981 und dann aus Anlass des Weltjugendtages vom 12.–16. Januar 1995. Die Messfeier mit den Jugendlichen in Manila ist mit vier Millionen Mitfeiernden als die bis dahin größte Messe aller Zeiten in die Geschichte eingegangen. Beim jetzigen Besuch von Papst Franziskus haben die Organisatoren versucht, den Ansturm für die Festmesse im Rizal Park durch Übertragungen des Festgottesdienstes in die Pfarrkirchen in Grenzen zu halten. Am Ende wurde dann aber doch mit einer Teilnahme von sechs oder sieben Millionen ein neuer Rekord aufgestellt. Beim Empfang durch den Präsidenten Aquino im Malacanang-Palast nannte der Papst als Ziel seines Besuches die Begegnung mit den Opfern des Taifuns, der im Vorjahr die Insel Leyte heimgesucht hat. Dabei bezeichnete er die Solidarität mit diesen Menschen als eine nationale Aufgabe, wie dies auch die Bischöfe der Philippinen mit ihrem Aufruf zu einem »Jahr der Armen« getan hätten. Er erinnerte die Regierung und die Politiker daran, dass es ihre Aufgabe sei, die Stimme der Armen zu hören und die Bande der Ungerechtigkeit und der Unterdrückung zu lösen, die zu den himmelschreienden und in der Tat skandalösen sozialen Ungleichgewichten geführt hätten. Das Plädoyer, sich für die Armen zu engagieren, zieht sich durch nahezu alle Aussagen des Papstes. Bezeichnend für das Denken und Handeln des Papstes sind die Worte, die Papst Franziskus bei der Messe mit Priestern und Ordensleuten in der Kathedrale von Manila sprach: »Die Armen sind das Zentrum des Evangeliums, sie sind das Herz des Evangeliums. Wenn wir die Armen aus dem Evangelium herausnehmen, dann können wir nicht mehr die ganze Botschaft von Jesus Christus verstehen.« Es gelte, Netzwerke der Solidarität zu bilden, um gegen die skandalöse Korruption und Ungleichheit in den Philippinen vorzugehen. Papst Franziskus zeigte seine Liebe für die Armen beim Besuch im Elendsviertel von Pasay City, wo er sich, abweichend vom offiziellen Programm, mit Straßenkindern in einem Waisenhaus traf.

Der Besuch bei den Angehörigen der Opfer des Taifuns Haiyan in Tacloban auf der Insel Leyte konnte wegen eines heraufziehenden Sturms nur verkürzt durchgeführt werden. In der Messe mit den Angehörigen der über 7000 Sturmopfer, die im Regen und starkem Wind stattfand, drückte der Papst sein tiefes

Mitgefühl, aber auch zugleich seine Unsicherheit aus, was er ihnen zum Trost in ihrem Leid sagen solle und könne. Auf die Nachricht von der Katastrophe habe er eigentlich sofort kommen wollen. Etwas verspätet sei er nun hier und ihm bliebe eigentlich nur, still zu werden mit den Trauernden und sie auf Christus am Kreuz zu verweisen, der von dort antwortete. Mit der Frage des Leidens war Papst Franziskus noch einmal direkt konfrontiert, als ein auf der Straße aufgewachsenes Mädchen dem Papst unter Tränen ihre Geschichte erzählte und ihn fragte, warum Gott so ein Leiden zulasse, worauf Franziskus sie umarmte und die »Antwort« gab, dass sie eine Frage gestellt habe, auf die es keine Antwort gebe. Überschattet wurde der Besuch bei den Taifunopfern durch den Tod einer jungen Frau, die von einem durch den Sturm umstürzenden Mast tödlich verletzt wurde. Es ist typisch für Papst Franziskus, dass er sich mit dem Vater der Toten getroffen hat, um seine Teilnahme am Tod der jungen Frau persönlich auszudrücken. Die Messe am Sonntag 18. Januar im Rizal Park mit einer Beteiligung von 6 bis 7 Millionen Teilnehmern stand ganz im Zeichen des »Santo Nino«, des Kind Jesu, das in der philippinischen Volksfrömmigkeit eine zentrale Rolle spielt. Bei dieser Gelegenheit wie auch sonst zeigte Papst Franziskus seine Hochschätzung der vielen Formen von Volksfrömmigkeit.

Der Papstbesuch in den Philippinen war ein historisches Ereignis für das ganze Land. In den Tagen des Papstbesuches konnte man den Eindruck haben, dass in den Philippinen das Herz der katholischen Kirche schlage. Es war beeindruckend, wie die Filipinos durch alle Gesellschaftsschichten die Verehrung des Papstes zum Ausdruck brachten. Aber zugleich wird jedem Besucher der Philippinen schnell deutlich, wie groß die Kluft zwischen Reich und Arm hier ist und wie sehr die Angehörigen der kleinen Führungsschicht durch Bereicherungen und Korruption eine gesunde Entwicklung behindern. Daher bleibt die Frage: Wie kommt es, dass Asiens am meisten katholisches Land zugleich auch eines der korruptesten ist? Rückblickend auf den Papstbesuch macht Karl Gaspar, Ordensmann, Dichter und engagierter Aktivist die nüchterne Feststellung: »Wenn wir auf Papst Franziskus und seine Ausstrahlung als einen durch sein Alter, sein Mitgefühl und sein Charisma echten Führer blicken, dann wird uns bewusst, wie schwach unsere gesellschaftlich und politisch führende Elite gegenwärtig ist.«

Der Autor

Georg Evers, geb. 1936 in Emmerich, studierte Philosophie in München (1956–1961), japanische Sprache, Geschichte und Kultur in Kamakura (1962–1964), Theologie an der Sophia-Universität in Tokio (1965–1969). Von 1969–1972 war er Doktorand in Münster bei Karl Rahner, von 1979–2001 leitete er das Asia Desk des Missionswissenschaftlichen Instituts Missio in Aachen. Zahlreiche Veröffentlichungen auf den Gebieten der kontextuellen Theologien, des interreligiösen Dialogs und der Theologie der Religionen. Für CONCILIUM schrieb er zuletzt über »Das kirchliche Lehramt und die asiatischen Theologen« in Heft 2/2012. Anschrift: Roetgenerstrasse 42a, B-4730 Raeren, Belgien. E-Mail: evers@skynet.be.
